

Wolfgang P. SCHMID
 Georg-August-Universität Göttingen

DAS BALTISCHE ZENTRUM IN DER ALTEUROPÄISCHEN HYDRO- NYMIE

Vor fast genau 25 Jahren wurde auf dem XI. Internationalen Kongress für Namenforschung in Sofia darauf hingewiesen, daß die sog. alteuropäischen Namen, deren Verbreitung H. Krahe grob umrissen hatte, sich keineswegs gleichmäßig über Europa verteilen, sondern Häufungsgebiete erkennen lassen¹. In jüngerer Zeit gesellte sich dazu auch ihr Gegenstück, nämlich ausgesprochen fundarme Bereiche, in welchen man Mühe hat, überhaupt einen Namen zu finden, dem man das Attribut alteuropäisch zuerkennen könnte (z. B. Mittelpolen oder Jütland).

Ein solcher Häufungsbereich liegt nun ganz offensichtlich im Baltikum, das sog. baltische Zentrum, d.h.: wo immer in Europa ein alter, vorhistorischer Gewässernamen auftaucht, darf man erwarten, daß er im Baltikum einen den lautlichen und morphologischen Regeln entsprechenden Verwandten besitzt. Man muß natürlich auch einräumen, daß diese Erwartung in einzelnen Ausnahmefällen nicht immer erfüllt wird. Die Frage aber bleibt, wie denn eine solche Konzentration alteuropäischer Gewässernamen im Baltikum zu verstehen sei. Handelt es sich um einen Sammelpunkt, einen Ausstrahlungspunkt oder um eine Frage der Überlieferung? Gewässerreichum oder -mangel kommt als Ursache nicht in Betracht.

Gegenüber manchen Mißverständnissen muß betont werden, daß sich der Ausdruck baltisches Zentrum zunächst nur auf das Verhalten alteuropäischer Gewässernamen bezieht, also ein rein onomastischer Begriff ist, der mit den baltischen Sprachen per definitionem – wenigstens zunächst – nichts zu tun hat, denn alteuropäische Namen sind ja gerade dadurch definiert, daß sie nicht aus den Sprachen etymologisch erklärt werden können, die an den Ufern der so benannten Gewässer gesprochen wurden oder werden. – Umgekehrt darf die altertümliche Bildungsweise der alteuropäischen Namen nicht dazu führen, ihre Häufung mit der berüchtigten Frage der idg. Urheimat zu vermengen².

An einigen wenigen Beispielen möchte ich das unterschiedliche Schicksal aufzeigen, das alteuropäische Namen im Baltikum hatten. Mit Bedacht habe ich Namen gewählt, die Flüsse in Lettland tragen, einem Gebiet also, in welchem zuweilen

¹ Vgl. Schmid, 1972, 1–18 = Schmid, 1994, 175–192. Vgl. auch Schmid, 1995, 756–762.

² Vgl. Mallory, 1989, 84, 144, 276.

ein ostseefinnisches Substrat angenommen wird und dessen heutige Sprachform, das Lettische, für jünger als die im ehem. Ostpreussen oder Litauen gehalten werden.

Beginnen wir mit dem 'Rio Grande' Lettlands, der *Lielupe*³, heute ein durchsichtiges Kompositum, in deutscher und lateinischer Überlieferung *Kurländische*, *Semgaller Aa*, *Semigallorum flumen*, ebenfalls also ein historisch und onomastisch wenig aussagendes Syntagma, gäbe es da nicht einen aufschlußreichen Fehler bei Heinrich von Lettland. An zwei Stellen nennt er den Flußnamen *Missa*, doch die Ereignisse, die er *in flumine Missa* (XXIII, 4), *apud Missam* (XXIII, 8) beschreibt, können sich gar nicht auf die weiter nördlich fließende *Missa* beziehen, sondern – nach übereinstimmender Meinung der Kommentatoren – nur auf die *Lielupe* selbst⁴. Noch heute heißt der Fluß oberhalb von Bauske *Mūsa* in deutscher Überlieferung *Muhsse*, in litauischer Form *Mūša*. In der Tat weisen die Textvarianten zu *Missa* ein *Mussa* aus. Eine Verwechslung mit *Missa* ist aber nur bei Kürze des *u* möglich und hier möglicherweise Dialekt-bedingt (vgl. lit. *žuvìs*, lett. *zivs* „Fisch“), während der Oberlauf ein **Mūsa* voraussetzt. Wir erhalten also als älteren Namen zumindest des Oberlaufs der *Lielupe* ein **Mūsa* und damit zugleich einen Hinweis auf die Etymologie des Namens, denn das Schwanken der Quantität des Wurzelvokals ist typisch für die mit dt. *Moos* verwandten Wörter *mūšai*, *mūšos* „Schimmel“, russ. *moch* „Moos“. Außerdem wird klar, daß die Gewässernamen weder lautlich, noch semantisch aus diesen Appellativen hergeleitet werden, sondern günstigstenfalls von einer gemeinsamen Wurzel (**meu-*)⁵ abstammen können. So ist es denn kein Wunder, daß auch außerhalb des baltischen Bereichs Namenverwandte zu finden sind. Dahin gehört u.a. im polnischen Bereich der Name der *Myśla* (d.z. Oder), der ein langes *ū* voraussetzt⁶, während die Flussnamen in West- und Südwestdeutschland *Mossel*, *Mossig* und sicher auch die *Mosel* selbst⁷ auf ein kurzes *u* weisen. Der Name *Mūsa* erfüllt also alle Bedingungen der Lautung, der Morphologie, der Semantik und der Verbreitung, die ein Gewässername erfüllen muss, um das Attribut alteuropäisch zu erhalten. Aber auch der Name der *Mis(s)a* ist in demselben Sinne wie *Mūsa* ein alter Name⁸, nur mit dem Unterschied, daß er sich bis heute gehalten hat. Er hat in litauischen Namen-Komposita Entsprechungen: *Misakė*, *Misabalės*, *Misapilvis*, -ė und wird mit lit. *misà*, lett. *misa* „Bierwürze, -maische“ zusammen-

³ Vgl. Bielenstein, 1892, 142; Endzelīns, 1961, 333, 462; Feldmann, von zur Mühlen, 1990 (= BHO.), 1.

⁴ Vgl. Arbusow (†), Bauer, 1955, 157, 162; Feldhūns, Mugurevičs, 1993, 240 f., 246 f. mit Anm. 23 (402); Vanagas, 1981 (= LHEŽ.), 222.

⁵ Vgl. Pokorny, 1959–1969, 741 f.

⁶ Vgl. Udolph, 1990, 167–170; 1994, 142 f.

⁷ Vgl. Greule, 1973, 74–78. Zur Frage des Mosel-Namens Krahe, 1964, 96 f.; Udolph, 1994, 143; Schmid, 1988, 50.

⁸ Vgl. Bielenstein, 1892, 143; Endzelīns, 1961, 440; BHO. 395.

gestellt⁹. Einer solchen Zusammenstellung aber widersprechen ältere Belege des Namens wie 1226 *Meisne*¹⁰. Es ist deshalb sinnvoll, an den linken Nebenfluss der Elbe *Meisa* (1392 *yn der Mysen*) mit dem bekannten ON. *Meißen* zu erinnern, in dessen Belegreihe wie bei der *Missa* ebenfalls *n*-Ableitungen auftreten (968 *in civitate Misna*)¹¹. Das Verhältnis von *Missa* : *Meisa* bedarf noch weiterer Klärung. Man könnte an die Wurzel *mej-* 'sich bewegen' denken, zu welcher sich auch die ebenfalls in Ablautverhältnissen zueinander stehenden Gewässernamen *Main* (< **moino-*), poln. *Mień*, lit. *Minià* gesellen.

Einen besonders interessanten, aber auch komplizierten Fall repräsentiert der Name des größten rechten Düna-Zuflusses *Aiviekste*¹². Schon die Seltenheit des Suffixes (vgl. noch *Eivieksts*¹³, *Dzedziekste*¹⁴, *Kāriekste*¹⁵) und sein Fehlen in den anderen baltischen Sprachen scheinen den Namen zu einer rein lettischen Angelegenheit zu machen. Aber auch der Anlaut bereitet Schwierigkeiten. J. Endzelīns wollte zur Erklärung von einem zunächst reduplizierten, dann dissimilierten (**vaivieksta*) ausgehen und lett. *viéksta* „Wasserstrudel“ als Grundwort ansehen¹⁶. Die Beleglage stützt eine solche Annahme nicht, die anderen *-iekste* Namen widersprechen ihm. K. Būga¹⁷ sieht in dem lettischen Dialektwort *aiviekstene* „Himbeere“ zu lett. *avene*, lit. *avietė* „Himbeere“ eine Epenthese (*aviekstene* → *aiviekstene*), geht also von einem Anlaut *av-* aus. Tatsächlich bezeugt Gothard Friedrich Stender 1796 den FLN. *Aiviekste* jeb *Avieste*¹⁸. Belegt ist außerdem ein zweiter Flussname *Aviekste* (→ *Ogre*)¹⁹. Es empfiehlt sich also, wie bei der Himbeerbezeichnung auch bei dem Flussnamen von einem Anlaut **av-* auszugehen. Eine entscheidende Stütze erhält ein solcher Ansatz durch die ins 13. Jh. zurückreichende deutsche Überlieferung des Namens *Eusta* (1213), *Eweste* (1338), *Ewst*²⁰ denn dieser läßt sich am einfachsten aus einem **Avista* herleiten mit Umlaut in der Wurzelsilbe²¹. Nun wird wohl kaum jemand auf den Ein-

⁹ Vgl. Vanagas, 1981, 218. Zum Appellativ *misà* vgl. Vanagas, 1970a, 277 f., Fraenkel, 1962, 459.

¹⁰ Vgl. BHO. 395.

¹¹ Vgl. Eichler, 1987, 175, 176.

¹² Vgl. Bielenstein, 1892, 97; Endzelīns, 1956, 7; BHO. 160.

¹³ Vgl. Endzelīns, 1956, 268.

¹⁴ Vgl. Endzelīns, 1956, 250.

¹⁵ Vgl. Endzelīns, 1961, 86.

¹⁶ Vgl. Endzelīns, 1956, 7; 1955, 654 f. Ihm folgt Balode, 1991, 44–60, hier 44.

¹⁷ Vgl. Būga, 1961, 705; zu FLN. *Aivieksti* ebd. 340 f.

¹⁸ Vgl. Stenders, 1796, 63 = 1988, 150.

¹⁹ Vgl. Endzelīns, 1956, 58.

²⁰ Vgl. Bielenstein, 1892, 97.

²¹ Zu den *st*-Suffixen im Germanischen zuletzt Udolph, 1994, 218–243. Vgl. auch ahd. *ewist*, got. *awistr* „Schafstall“, Krahe, Meid, 1967, 170.

fall kommen, in der ältest erreichbaren Form des Namens *Awiekste* das Wort für „Schaf“ (lett. *avs*) oder „Himbeere“ (*avene*) wiederzufinden. Man wird sich vielmehr daran erinnern, daß auch lett. *avots* „Quelle“ und der lit. Gewässername *Ovā*²² eine Wurzel *av-* enthalten, die sich dann in der Hydronymie Europas fast überall mit den für diesen Bereich typischen Suffixen wiederfindet²³. Auch das ererbte Suffix *-ista-* hat sich in baltische Gewässernamen gerettet, vgl. lit. *Abistà* (FIN.), *Savistas* (SeeN.)²⁴. Es gelingt also auch hier einen Gewässernamen, der zunächst so aussieht, als könnte er nur innerlettisch erklärt werden, an die alteuropäische Namengebung anzuknüpfen. Allerdings bleibt die Frage nach dem Vokal vor dem *-st-*Suffix vorerst unbeantwortet. Daß die Fremdüberlieferung in unserem Falle eine ausschlaggebende Rolle spielt, sollte niemanden überraschen, denn diese ist es, die auch das Namenpaar *Daugava/Düna* einer Deutung zuführt²⁵.

Wenden wir uns zum Abschluß unserer exemplarischen Materialauswahl noch der *Livländischen Aa*, dem Namen der *Gauja* zu. Heinrich von Lettland bietet durchgängig die Form *Coiwa*, die die Herausgeber überall in den Text aufgenommen haben, während sie die Varianten *Goiwa*, *Goywa* mit Recht in die Anmerkungen verbannen²⁶. Die Form *Coiwa* hat A. Bielenstein zum Anlaß genommen, eine ostseefinnisch-estnische Erklärung des Namens vorzuschlagen²⁷. Seine Anknüpfung an liv. *keuv*, estn. *kõiv*, finn. *koivu* „Birke“ ist jedoch deswegen nicht möglich, weil man auf der einen Seite mühelos von *Gauja* zu *kõiv*, aber eben nicht umgekehrt gelangen kann und weil auf der anderen Seite der Name *Gauja* auch in Litauen vorkommt und von apr. *Gawgein*, *Gawgen* vorausgesetzt wird²⁸. Die Form *Coiwa* kann also allenfalls eine estnische Umdeutung des Namens *Gauja* sein. Aber woran sollte man dann anknüpfen?

Eine Verbindung mit dem Kuh-Wort (lett. *govs*)²⁹ kommt ebenso wenig in Frage wie die mit dem lett. Appellativum *gauja* „Schar, Haufen“³⁰. Unter der Voraussetzung, daß es sich um einen alten, womöglich vorbaltischen Namen handelt, der in allen drei baltischen Sprachen Verwandte hat, wird man zunächst festhalten, daß die Grundlage eine *u*-diphthongische Wurzel ist und sich wie diese auch ablautmäßig

²² Vgl. Vanagas, 1981, 235.

²³ Vgl. Krahe, 1964, 43 f.

²⁴ Vgl. Vanagas, 1981, 35, 292; 1970, 171.

²⁵ Zum Namen der *Düna* vgl. Schmid, 1987, 241–244.

²⁶ Vgl. Arbusow, Bauer, 1955 (s. Anm. 4), 40. Feldhūns, Mugurevičs, 1993 (s. Anm. 4), 90, 366 (Anm. 76).

²⁷ Vgl. Bielenstein, 1892, 48. Vgl. auch Būga, 1961, 524.

²⁸ Vgl. Vanagas, 1981, 108, 109.

²⁹ Vgl. Būga, 1961, 852.

³⁰ Vgl. Endzelīns, 1956, 303 f. Wenn der Name der *Daugava* nicht zu *daug* gehört, wird auch *Gauja* nicht zu *gauja* gehören. Vgl. auch Endzelīns, 1974, 565 f.

benimmt, d.h. es gibt neben *Gauja* auch die Schwundstufe *Guja*³¹ und die Dehnstufe *Góvija*³². Neben der lit. Form *Gaujā* und der lett. *Gauja* existiert auch die mask. Form *Gavjys* und zahlreiche andere Ableitungen wie lit. *Gavėnas* (See), lett. *Gavene*, *Gavari*, kurländisch *Gawey(s)en*, *Gawesne terra*³³. Man sieht also, daß sich die Wurzel *gau-* und ihre Ableitungen nicht nur zur Benennung von Gewässern eignete, sondern auch von Orten, Wäldern, Landschaften.

Den entscheidenden Hinweis auf eine mögliche Deutung hat m. E. K. Būga gegeben³⁴, indem er auf die abweichenden Intonationsverhältnisse der *Gauja*-Namen verwies und einen ursprünglichen *-ī/jā*-Stamm ansetzte, also eine Flexion **Gawi/*Gaujos* vermutete. Dieser *ī/jā*-Stamm ist nun tatsächlich bezeugt – im Gotischen. Got. *gawi*, Gen. *gaujis*, Dat. *gauja*, übersetzt griech. *χώρα* „Land“, *περίχωρος* „Umgegend“ und entspricht ahd. *gawa*, *gawia*, *gowia*, nhd. *Gau*³⁵. Es ist nun merkwürdig, für unsere Zwecke aber wichtig, daß sich durch die etymologischen Wörterbücher für dieses bisher unerklärte Wort die Bemerkung hindurchzieht: „*Gau* = Talgegend am Wasser“ (Feist). Einen Vorschlag, *Gau* deswegen als **ga-agwja-* „das am Wasser gelegene“ zu verstehen, wird von E. Seebold abgelehnt. Er bevorzugt eine „Gesamtheit der Dörfer“, hält also an dem kollektiven Aspekt des Wortes *Gau* fest³⁶. Dagegen setzt sich W. Pfeifer für den Wasserbezug ein: „von Gewässern durchströmte (als Siedlungsgebiete geeignete) Gegend“ ist zugleich eine „fruchtbare Landschaft“; beide Aspekte sind noch heute wesentliche Merkmale für landschaftliche Gebiete, deren Namen auf *-gau* oder *-gäu* (*Aar-*, *Rheingau*, *Allgäu*)³⁷. In diesem Zusammenhang besonders wichtig ist der Artikel „Gau“ von H. Tiefenbach und U. Nonn, der inzwischen im Reallexikon der germanischen Altertumskunde erschienen ist. Hier wird die Kompositionsthese *Gau* < **ga-aw-ja* mit guten Gründen abgelehnt und die Beziehung zu Gewässernamen dadurch relativiert, daß auch auf Komposita mit Ortsnamen im ersten Kompositionsglied hingewiesen wird. Allerdings bleibt die Verbindung mit Flussnamen besonders häufig. Vielleicht hat das lat. *pagus*, das durch *Gau* widergegeben wird, die Verallgemeinerung ausgelöst. Weiter heißt es, daß „das germanische Wort zweifellos auf geogr. Gegebenheiten und urspr. eine unpolitische Raumbezeichnung“

³¹ Z.B. in dem altpreuss. Gewässernamen *Goy* (Gerullis, 1922, 43, neben der Vollstufe in den Ableitungen 1326 *Gawgein* (ON.), 1438 *Gauwen* (Wald) ebd. 37, 38). Weitere *Guja*-Belege bei Būga, 1961, 525; Przybytek, 1993, 53.

³² Lit. *Góvijas upālis*, Vanagas, 1981, 119. – Weiteres Material bei Schmid, 1991, 279–282; 1996, 85–92.

³³ Zu *Gavjys* vgl. Vanagas, 1981, 109. Zu *Gaweyesen* Kiparsky, 1939, 101. Zu *Gavari* Endzelins, 1956, 305; Zeps, 1984, 140. Weitere Zusammenstellungen bei Toporov, 1979, 177 f.

³⁴ Vgl. Būga, 1961, 852.

³⁵ Vgl. Feist, 1939, 210 f.

³⁶ Vgl. Kluge, Seebold, 1989, 247.

³⁷ Vgl. Pfeifer, 1989, 509.

ist³⁸. Diese Charakterisierung von *Gau* als kollektivierender Begriff für eine Landschaft, die vor allem von einem Gewässer beherrscht wird, passt nun auch auf das *Gauja*-Gebiet. Man mag sie in Parallele bringen zur Erklärung des ebenfalls alten Namens der *Venta*, einer Ableitung von *Venys* (ebenfalls FIN.), das mit got. *winja* (< **venjā*) „Weideland“ nahezu gleichgesetzt werden kann³⁹.

Die Zusammenhänge des germanischen *Gau*-Wortes und des baltischen *Gauja* – *Gavys*-Komplexes reichen über die lautliche, morphologische und semantische Seite sogar bis in die Ableitungen hinein. Es gibt einen ON. *Gavara* (bei Gent), *Gaver* (Ostflandern), 1213 in prato... *Gauerz*, möglicherweise auch ON. *Jever* (Friesland) und FIN. *Jevenau* (Schleswig-Holstein)⁴⁰.

Die Verknüpfung des germanischen *Gau*-Wortes mit dem baltischen Gewässernamen *Gauja* bedeutet für die germanische Etymologie a) ein Verzicht auf die Kompositionstheorie, b) eine Stärkung der Auffassung, „Landschaft mit beherrschendem Gewässer“ und c) eine Leugnung der Möglichkeit, *Gau* und *Gauja* mit griech. *χώρα* zu verbinden. Das litauische Appellativum *gaujā* „Haufen“ mag mit dem EN. auf eine gemeinsame Wurzel zurückgehen, von der sich im Augenblick nur sagen lässt, daß sie mit griech. *χέω*, *χοή* „gießen“ in einem Zusammenhang stehen kann, wenn man über die im Baltischen geläufige Schwierigkeit des Schwankens *g(h)/ġ(h)* hinwegsieht.

Für den Namen der *Gauja* heißt das, daß wir in ihm erneut eine Altertümlichkeit sehen dürfen, die sich in die Reihe der germanisch-baltischen Beziehungen gut einfügt.

Nach dem Gesagten wird man nun auch die *Gauja* in den alteuropäischen Stand erheben können. Der Name *Gauja* ist sicher nicht aus dem Appellativ lit. *gaujā* „Haufen“ abgeleitet. Möglicherweise aber lassen sich beide auf eine Wurzel zurückführen, von welcher sich allerdings im Augenblick nur sagen lässt, daß sie mit aspiriertem, velarem *g* anfangen und einen *u*-Diphthong enthalten muss. Weitere Anknüpfungen zu suchen, wäre hier wenig sinnvoll, tauchte hier nicht noch ein besonderes, in jüngster Zeit wieder aufgeputztes Problem auf.

Interessanterweise hat man nämlich auch eine von den Pyrenäen bis zum Appenin und dem Ostrand der Alpen verbreitetes *gava* „Flußlauf“ herauspräpariert⁴¹, das ebenfalls mit *-r*- und *-a*-Suffixen ausgestattet werden kann. Dieses stellt G. Devoto in eine Reihe mittelmeeischer Wortschatzelemente⁴². Mit der Erweiterung des Horizontes der Gewässernamenforschung über den römischen Bereich hinaus nach Mittel-

³⁸ Der Freundlichkeit von Frau Dr. R. Müller, Göttingen verdanke ich meine Kenntnis des Artikels „Gau“ von H. Tiefenbach und U. Nonn vor seinem Erscheinen, inzwischen erschienen in: Reallexikon der germanischen Altertumskunde, X 5/6, 468–479.

³⁹ Vgl. Schmid, 1989, 12.

⁴⁰ Dazu Udolph, 1994, 175 mit anderer Etymologie. Zu *Jevenau* vgl. noch anders Laur, 1992, 365.

⁴¹ Vgl. Bertoldi, 1929, 293–320. (Dankenswerter Hinweis von Dr. P. U. Dini, Pisa).

⁴² Vgl. Devoto, 1968, 45 f.

und Osteuropa hat sich aber gezeigt, daß die Klassifizierung: mittelmeerisch nicht stimmen kann, weil die meisten dieser Wörter, vor allem die Wasserwörter, auch im Baltikum bezeugt sind. In diesem Zusammenhang gehört auch *gava – gauja*. Man wird nun kaum das Baltikum mit einer mediterranen Hydronymie ausstatten wollen⁴³, sondern umgekehrt fragen müssen, ob das ältere Verständnis von mittelmeerisch überhaupt noch aufrechtzuerhalten ist.

Kehren wir nun zum Problem des baltischen Zentrums zurück und fragen, was das vorgelegte Material für dieses erbringen kann.

Wir haben eine Reihe alter Namen vorgestellt: *Mūsa, Misa, *Avista, Gauja*. Am Rande erwähnt wurde auch *Daugava/Düna* und *Venta*. Ihnen wurde das Attribut alteuropäisch zuerkannt. Diese Reihe liesse sich erheblich verlängern und vor allem auch noch stärker auf das Litauische ausdehnen. Die Auswahl aber konnte schon zeigen, daß alle größeren Flüsse Lettlands einen indogermanischen Namen tragen und keinen ostseefinnischen. Im Falle *Gauja/Koiwa* erwies sich *Coiwa* als estnische Umdeutung. Wenn aber alle bedeutenden Flüsse in Lettland alteuropäisch benannt sind, darf man dann noch von einem ostseefinnischen Substrat sprechen? Ein „Nein“ ist die erste Konsequenz. Doch noch eine weitere Folgerung ergibt sich: Betrachtet man die alten Namen genauer noch, dann wird man sich die Frage vorlegen: Was ist an ihnen eigentlich baltisch? Sie sind aus den baltischen Sprachen allein nicht erklärbar, ihre morphologische Struktur ist die eines idg. Erbwortes, ihre Semantik ist auf Wasser und Wasserlauf beschränkt⁴⁴. Übrig bleiben zwei lautliche Erscheinungen: *g* und *gh* fallen in *ing* zusammen und kurzes *ō* wird zu *ā*, d.h. die hier behandelten Namen könnten ebensogut im germanischen Bereich oder auf dem Balkan vorkommen. Hätte ein Name im Baltikum sein direktes Etymon in den baltischen Sprachen, handelte es sich ja um einen baltischen Namen. Und dennoch besitzen sie eine Aussagekraft für die baltischen Sprachen. Diese liegt einerseits in der Tatsache, daß es sie im Baltikum gibt und damit dieses Gebiet mit den anderen europäischen Sprachgebieten verbindet, zum anderen aber, und das ist noch entscheidender, in ihrer Tradition oder Kontinuität. Tatsächlich zeigen gerade die Suffixableitungen (in unseren Beispielen *-ta-*, *-ista-*, *-eina-*) eine ungebrochene Kontinuität, die die alten Namen mit den historischen Einzelsprachen verbindet. Das ist um so auffälliger, als die politische Geschichte der baltischen Länder gar nicht so friedfertig und kontinuierlich verlaufen ist. Die Namentradition ist davon jedoch im Wesentlichen nicht betroffen. Die Namengeschichte ist eine ständige Auseinandersetzung mit den ja nicht mehr durchsichtigen Namen. Man bewahrt sie (*Misa, Mūsa, Gauja, Venta*), man deutet sie um (*Aiviekste, Coiwa, Daugava*) und gelegentlich verdrängt man sie auch (*Lielupe*).

⁴³ Dies tut Vennemann, 1994, 215–284. Dagegen Schmid, 1998, 21–28.

⁴⁴ Zu den Kriterien vgl. Schmid, 1995 (s. Anm. 1).

Das baltische Zentrum ist also charakterisiert

1. durch die Häufigkeit alteuropäischer Namen und
2. durch die im Ganzen ungebrochene Kontinuität ihrer Überlieferung.

Man mag dieses baltische Kontinuitätszentrum durch den Hinweis auf ein zweites im Rheingebiet noch stärker profilieren:

Angeklungen ist es bereits bei *Mūsa – Mossel/Mosel*. Ergänzen lässt es sich z.B. durch:

ON. * <i>Līva</i>	–	FIN. <i>Līva</i> (Ostpr.)
FIN. <i>Moder</i>	–	FIN. <i>Matarà</i> (Lit.)
FIN. <i>Nims</i> (<i>Nemesa</i>)	–	FIN. <i>Nēmunas</i> (Lit.)

(mit regelmäßiger Entsprechung von -s- und -una-Ableitung)

FIN. <i>Ruwer</i>	–	<i>Ruvesys</i> (Lit.)
FIN. <i>Saar</i> (<i>Sarāvus</i>)	–	<i>Sarià</i> (Lit.)
ON. <i>Strohn</i>	–	<i>Strūnà</i> (Lit.) ⁴⁵

Auch hier ist das Häufigkeitszentrum ein Kontinuitätszentrum und wieder liegt es im Bereich sich überlappender sprachlicher Grenz-bereiche. Es sieht so aus, als würde es gerade dort, wo die politische Geschichte recht wechselvoll ist, immer eine bodenverhaftete Sprechergemeinschaft geben, die die Namenkontinuität bewahrt. Versuche also, die alteuropäischen Namen von der indogermanischen Sprachgeschichte Europas zu trennen, müssen auch von der Warte aus als verfehlt betrachtet werden⁴⁶. Die unterschiedliche Dichte alter Namen spiegelt also weder eine unterschiedliche Häufigkeit zu benennender Gewässer wider, noch eine unterschiedliche Dichte der Bevölkerung, sondern ist abhängig von der jeweiligen Kontinuität der Namenüberlieferung (nicht unbedingt vom etwaigen Konservativismus der beteiligten Sprachen), und diese Kontinuität ist offenbar im Baltikum besonders groß gewesen!

LITERATURVERZEICHNIS

- Arbusow L. (†), A. Bauer, 1955, Heinrichs Livländische Chronik, 2. Aufl., Hannover.
Balode L., 1991, Daugavas pietekas, – Daugavas raksti, I, Rīga.
Bertoldi V., 1929, *Gava e derivati nell' idronimia Tirrena*, – Studi Etruschi, III.
Bielenstein A., 1892, Die Grenzen des lettischen Volksstammes und der lettischen Sprache in der Gegenwart und im 13. Jahrhundert, St. Petersburg.
Būga K., 1961, Rinkiniai raštai, III, Vilnius.
Devoto G., 1968, Geschichte der Sprache Roms, Heidelberg.
Eichler E., 1987, Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße 2, Bautzen.

⁴⁵ Einzelheiten bei Schmid, 1988, 49–56.

⁴⁶ Dazu Anm. 43.

- Endzelīns J., 1955, Lettisch-Deutsches Wörterbuch, IV, Chicago.
- Endzelīns J., 1956, Latvijas PSR vietvārdi, I 1, Rīga.
- Endzelīns J., 1961, Latvijas PSR vietvārdi, I 2, Rīga.
- Endzelīns J., 1974, Darbu izlase, II, Rīga.
- Feist S., 1939, Vergleichendes Wörterbuch der Gotischen Sprache, 3. Aufl., Leiden.
- Feldhūns Ā., E. Mugurevičs, 1993, Heinrici Chronicon, Rigae.
- Feldmann H., H. von zur Mühlen, 1990, Baltisches Historisches Ortslexikon, II: Lettland (Südlivland und Kurland), Köln-Wien (= BHO.).
- Fraenkel E., 1962, Litauisches etymologisches Wörterbuch, I, Heidelberg.
- Gerullis G., 1922, Altpreuss. Ortsnamen, Berlin-Leipzig.
- Greule A., 1973, Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein, Heidelberg.
- Kiparsky P., 1939, Die Kurenfrage (Annales Academiae Scientiarum Fennicae, XLII), Helsinki.
- Kluge F., E. Seebold, 1989, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 22. Aufl., Berlin-New York.
- Krahe H., 1964, Unsere ältesten Flussnamen, Wiesbaden.
- Krahe H., W. Meid, 1967, Germanische Sprachwissenschaft, III: Wortbildungslehre, Berlin.
- Laur W., 1992, Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein, 2. Aufl., Neumünster.
- Mallory J. P., 1989, In search of the Indo-Europeans, London.
- Pfeifer W., 1989, Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, I, Berlin.
- Pokorny J., 1959-1969, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bern.
- Przybytek R., 1993, Hydronymia Europaea, Sonderband, Stuttgart.
- Schmid W. P., 1972, Baltische Gewässernamen und das vorgeschichtliche Europa, – IF LXXVII.
- Schmid W. P., 1987, Düna, – Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, VI, Berlin-New York.
- Schmid W. P., 1988, Zu einigen keltisch-baltischen Namenentsprechungen, – Studia Indogermanica et Slavica, Festgabe für Werner Thomas zum 65. Geburtstag. Ed. P. Kosta, München.
- Schmid W. P., 1989, Nehrungskurisch (Abh. der Akad. d. Wiss. u. d. Lit. zu Mainz, geistes- und sozialwiss. Kl. 1989, 2), Stuttgart.
- Schmid W. P., 1991, *Skawa*, – Zeszyty Naukowe Wyższej Szkoły Pedagogicznej w Opolu, Językoznawstwo, XIII.
- Schmid W. P., 1994, Scientiae Collectanea. Ausgewählte Schriften von Wolfgang P. Schmid anlässlich seines 65. Geburtstages. Ed. J. Becker, E. Eggers, J. Udolph, D. Weber, Berlin-New York.
- Schmid W. P., 1995, Alteuropäische Gewässernamen, – Namenforschung. Ed. E. Eichler, G. Hilty, H. Löffler, H. Steger, L. Zgusta, I, Berlin-New York.
- Schmid W. P., 1996, *Drawa, Sawa, Skawa* und verwandte Bildungen, – Hydronymia Słowiańska, II. Ed. K. Rymut, Kraków.
- Schmid W. P., 1998, Methodische Bemerkungen zur Klassifikation: Alteuropäisch, – Onomastica Slavogermanica, XXIII. Ed. E. Eichler u. M. Walther, red. I. Bily, Leipzig.
- Stenders G. F., 1796, 1988, Augstas gudribas grāmata no pasaules un dabas, Jelgava, 1796 = Rīga, 1988.
- Tiefenbach H., U. Nonn, 1997, Gau, – Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, X 5/6, Berlin-New York, 468-479.
- Toporov V. N., 1979, Prusskij jazyk, slovar', E-H, Moskva.
- Udolph J., 1990, Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie, Heidelberg.
- Udolph J., 1994, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem, Berlin-New York.
- Vanagas A., 1970, Lietuvos TSR hidronimų daryba, Vilnius.
- Vanagas A., 1981, Lietuvių hidronimų etimologinis žodynas, Vilnius (= LHEŽ.).
- Vennemann Th., 1994, Linguistic reconstruction in the context of European prehistory, – Transactions of the Philological Society, XCII 2.
- Zeps V. I., 1984, The Placenames of Latgola, Madison, Wisconsin.